

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 19

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Beleglohn).

Hachenburg, Dienstag den 23. Januar 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 16 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. Januar. Mit Nacht fiel nach heftigem Dauerkampfe um 19. 1. der ganze von den Russen dort noch zu verteidigende Brückenkopf in unsere Hand. Mehrere feindliche Linien mit hart ausgebauten Stützpunkten wurden gestürmt. Die über die Brückenhänge zurückflutenden Russen erlitten schwere Verluste. 1 Offizier, 555 Mann, 2 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer fielen in unsere Hand.

22. Januar. Bei Rielnau in Böhmen bringen österreichische Truppen den Russen schwere Verluste bei.

Spaltungen.

Wie in der deutschen und in der königlich preussischen Sozialdemokratie ist es nun auch in der französischen zu einer Spaltung ihrer parlamentarischen Vertretung gekommen. Der Parteikörper selbst trug zwar von jeher schon alles andere als einen einheitlichen Charakter, und auch von der sozialistischen Kammerfraktion hatten sich einige Eigenbrötler abgespalten, die sich der notwendigen Disziplin nicht zu fügen vermochten. Aber die maßvolle, friedenspolitische, besonnenen, die sich der notwendigen Disziplin nicht zu fügen vermochten. Aber die maßvolle, friedenspolitische, besonnenen, die sich der notwendigen Disziplin nicht zu fügen vermochten. Aber die maßvolle, friedenspolitische, besonnenen, die sich der notwendigen Disziplin nicht zu fügen vermochten.

Was die französischen Sozialisten mehr und mehr auseinanderreißt, ist die Frage der Wiederaufnahme der Verhandlungen mit den Parteigenossen der feindlichen Länder, insbesondere Deutschlands. Man weiß, daß von hier aus schon wiederholte Versuche unternommen worden sind, um irgendwo auf internationalem Boden eine Zusammenkunft führender Männer der äußersten Linken aus allen kriegführenden Ländern zustande zu bringen; sie sind aber bisher immer an der Ablehnung der fremden Parteien gescheitert. Erst waren es die Engländer, die sich in schroffer Form dagegen auflehnten, und die Franzosen glaubten dann natürlich hinter ihnen an Gefinnungstüchtigkeit nicht zurückstehen zu dürfen. Aber in Frankreich machte sich mehr und mehr in Gewerkschaftskreisen ein Umschwung der Stimmung bemerkbar, und als der Niederlag dieser radikaleren Denkungsart sind die parlamentarischen Vorstöße anzusehen, von denen hier die Rede ist. Es kommt ihnen ausstatten, daß die Begeisterung für Briand ohnehin in der Kammer erheblich nachgelassen hat, und daß die Friedenssehnsucht des Volkes allen gegenteiligen Versicherungen zum Trotz immer ungestümer an die Oberfläche dringt. Da aber das Ministerium Briand zum Teil auch auf sozialistischen Elementen aufgebaut ist, bleibt sein Verstand von der Gesamthaltung der Kammerfraktion mit abhängig. Wie die Dinge sich weiter entwickeln werden, können wir natürlich in aller Ruhe abwarten, nur auf einen Unterschied bei den Spaltungen in der sozialistischen Lager haben und drüben wollen wir bei Zeiten hinweisen. Bei uns sind es die Aberradikalen, die Nichts-als-Internationalisten, die von der Gesamtpartei abfallen — mit dem Erfolg, daß sie sich dadurch selbst zu völliger Einflußlosigkeit verurteilen. Sie können allenfalls noch einmal erregte Stimmen hervorrufen, von denen schon am nächsten Tage kein Mensch mehr spricht, aber im übrigen stehen sie abseits der politischen Geschehnisse und kommen für unsere Entscheidungen überhaupt nicht mehr in Betracht. In Frankreich dagegen hat sich von der sozialistischen Kammerfraktion eine Gruppe abgespalten, die zu Verhandlungen mit dem Feinde, wenn auch vielleicht zunächst nur mit den feindlichen Sozialisten, geneigt ist und, um dies möglich zu machen, die eigene Regierung in die Enge treiben möchte, während die Fraktion als solche jede Annäherung an Scheidemann und Genossen noch immer wie die Pest verabscheut. Die Rollen sind also vertauscht: bei uns sind die Friedensrufe unserer Sozialisten bis auf

weiteres verstummt, da auch der Widerstand nachgerade einsehen muß, daß die feindlichen Regierungen keinen Frieden mit uns schließen wollen; in Frankreich beginnt er sich auszubreiten und Wirkungen auszulösen, die über kurz oder lang sich zu Toten werden verdichten müssen. Mit der Gestaltung der militärischen Lage steht diese Erscheinung jedenfalls mehr im Einklang. Wir können gewiß sein, daß es dabei auch bleiben wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Aber eine dauernde Verbindung zwischen den Parlamenten der verbündeten Mittelmächte erklärte Reichstagspräsident Dr. Kaempf dem Berichterstatter des Bundesrat Blattes „Als Eit“, es sei geplant, die Zusammenkünfte der Parlamentspräsidenten zu einer ständigen Einrichtung zu machen. Nur so werde es möglich sein, in gewissen Dingen gleichförmige Verfügungen zu treffen und die Annäherung der Völker vorzubereiten. — Die Parlamentspräsidenten werden voraussichtlich Dienstagabend ins Große Hauptquartier reisen, wo sie von Kaiser Wilhelm empfangen werden. Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Generalquartiermeister Ludendorff werden ebenfalls von den Präsidenten besucht, die dann die Heimreise antreten.

+ Für die nächste Zeit sind weitere Änderungen im Eisenbahnbetrieb zu erwarten. Infolge des stark angewachsenen Güterverkehrs läßt die Eisenbahnverwaltung vom 23. Januar ab noch eine Reihe von Schnell- und Personenzügen ausfallen.

Ferner ist in nächster Zeit erforderlich, eine Reihe von Gütern von der Eisenbahnbeförderung zurückzustellen. Es wird daher allgemein empfohlen, bei den Annahmestellen zu erkundigen, ob sie entgegengenommen werden können. Für besonders dringliche Güter, sowie für Militärgut und Privatgut für die Militärverwaltung wendet sich der Absender am besten an die für den Verladeort zuständige Linienkommandantur.

+ In Zukunft soll das Handgepäck der Reisenden untersucht werden können. Die Behörden haben ferner die Postämter angewiesen, in denjenigen Kreisen, in denen Ausfuhrverbote bestehen, Sendungen, die offensichtlich Speisefett irgendwelcher Art enthalten, von der Postbeförderung auszuschließen. Derartige Speisefette können, da sie der Verfeinerung und Verbrauchsregelung entzogen worden sind, ohne Entschädigung für die Kommunalverbände enteignet werden, außerdem liegt sich der Beförderer der Verfeinerung aus. Die Polizeibehörden sind beauftragt, das Handgepäck der Reisenden auf solche Gegenstände zu untersuchen, deren Ausfuhr verboten ist. Derartige Untersuchungen werden außerhalb der Bahnhöfe auf den zu dem Bahnhof führenden Zufußwegen und auf den Bahnhofsvorplätzen vorgenommen werden. In besonderen Ausnahmefällen sind aber solche Untersuchungen auch auf den Bahnhöfen selbst anzustellen.

+ Das Kriegsamt äußert sich in einer längeren Abhandlung über die an mehreren Stellen beobachtete Abwanderung der Arbeiterschaft kriegerisch-ökonomischer Vertriebe. Die Arbeiter wollen nicht die Kriegswirtschaft verlassen, sondern nur aus verschiedenen Gründen, wie bessere Löhne, Vereinigung mit ihren Familien usw., an anderen Stellen arbeiten. Das Kriegsamt weist auf das Bedenkliche solcher mit Verlust an Arbeitskräften und Störung des Betriebes verbundenen Erscheinungen hin. Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden in gleicher Weise ermahnt, durch gegenseitiges Entgegenkommen den ungeklärten Fortgang der Arbeit zu ermöglichen.

+ Ein Aufruf des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands leitet die Schritte zur Trennung der deutschen Sozialdemokratie in zwei Richtungen offen ein. Der Aufruf ist „an die Partei“ gerichtet und sagt u. a.:

Daß Deutschland keinen Eroberungskrieg führt, sondern gegen eine ungeheure Übermacht um seine nackte Existenz, also auch um die wichtigsten Lebensinteressen der Arbeiterschaft kämpft, kann nach den Antworten der Entente auf das deutsche Friedensangebot und die Anregungen des Präsidenten Wilson von keinem verständigen Menschen mehr bestritten werden. Durch unsere Parteiorganisation geht ein Miß. In verhängnisvoller Weise haben sich die Zustände innerhalb der Partei entwickelt. Die für jeden Demokraten selbstverständliche Pflicht der Unterordnung unter die Beschlässe der Mehrheit wird vielfach mißachtet. Das demokratische Prinzip wird vielfach an den Kopf gestellt: Die Mehrheit soll sich dem Willen der Minorität fügen. Wenn trotz aller früheren Vorgänge irgendwo in parteigedüngten Kreisen noch Zweifel bestanden haben sollten über die Absichten einer fanatisch-rechtsaberranten Minorität, der die Mehrheit sich fügen soll, so werden diese Zweifel nunmehr beseitigt sein. Die Reichs-Sonderkonferenz der Opposition und die von dieser gefassten Beschlüsse sind unvereinbar mit dem Organisationsstatut und der Zugehörigkeit zur Gesamtpartei. Es muß jetzt Farbe bekannt werden. Die Genossen und Organisationen, die sich mit den Beschlüssen der Reichs-Sonderkonferenz der oppositionellen Gruppen solidarisch erklären, können nicht gleichzeitig Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sein oder bleiben. Das eine schließt das andere aus.

Frankreich.

+ Bei der am Donnerstag in der Kammer beginnenden Interpellationsdebatte werden die Beziehungen Briands zu Bratiano im Vordergrund des Interesses stehen. Briands Gegner wollen von der Mailänder „Stampa“ geliefertes aufsehenerregendes Material über Briands Entschiedenheiten persönlichen Einfluss auf Bratiano Entschließungen gegen den Ministerpräsidenten verwerten.

Rußland.

+ Die Wirren im Inneren des Landes nehmen täglich zu. Die Ministerkrise greift um sich, der Rücktritt weiterer Minister soll bevorstehen. Man mutmaßt auf Intrigen des englischen Botschafters Buchanan, der im Volke immer mehr verhaßt wird. Die Friedenssehnsucht wächst zusehends, man befürchtet Demonstrationen gegen den Krieg und verstärkt in Petersburg und anderen russischen Städten die Polizei. In Petersburg wurde diese sogar in Erwartung von Straßenunruhen mit Maschinengewehren ausgerüstet und der ganze Militärbezirk dem „verschärften Schutz“ (dem Standrecht) unterstellt.

Griechenland.

+ Die Entwaffnung des Landes wird durch den englischen General Phillips überwacht. Die Reservistenliga wird aufgelöst. Für den Transport aller Kanonen und Maschinengewehre des griechischen Heeres nach dem Peloponnes wurde ein vom 20. Januar ab rechnender Aufschub von 14 Tagen bewilligt. Seit Montag hörte in allen griechischen Städten wegen Kohlenmangels die Gasbeleuchtung auf, auch die elektrischen Anlagen sollen stillgelegt werden. — Die Beschlagnahme der griechischen Dampfer durch England soll bis sechs Monate nach dem Kriege währen. England garantiert 90 Schillinge pro Tonne und Monat an Frachten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Jan. Von den drei ersten Exemplaren des Verdienstkreuzes für Kriegshilfsdienst, die der Kaiser im Großen Hauptquartier erhielt, legte er am 18. Januar eines selbst an, die beiden anderen verlieh er dem Reichszugler und dem Feldmarschall von Hindenburg. In seinem Telegramm an den Reichszugler spricht der Kaiser der rastlosen Tätigkeit Herrn von Bethmann Hollweg auch auf dem Gebiete des Kriegshilfsdienstes seinen Dank aus.

Berlin, 22. Jan. Die nachgeordneten Behörden sind von dem preussischen Kultusminister angewiesen, für die schleunige Auszahlung der Kriegshilfsbeiträge und Kriegsteuerungszulagen an die Volkshilfslehrer und -lehrerinnen Sorge zu tragen.

Budapest, 22. Jan. Wie der „Als Eit“ erzählt, beabsichtigt der ungarische Handelsminister Baron Johann Sarkany, sein Amt niederzulegen. Der Minister ist ermüdet und hat dieser Tage einen kurzen Urlaub angetreten. Die Geschäfte des Handelsministeriums werden provisorisch von dem Finanzminister Johann Telsky wahrgenommen.

Basel, 22. Jan. Das Mailänder Blatt „Gera“ meldet, daß im nächsten März eine neue große Kriegsanleihe begeben werde, die unter dem Namen Friedensanleihe lanciert werden soll.

Stockholm, 22. Jan. „Nilsch“ meldet aus Tokio: Die japanische Regierung trat offiziell den Beschlüssen der Pariser Konferenz bei unter dem Vorbehalt, daß allen teilnehmenden Staaten jener Konferenz das Recht eingeräumt wird, die Beschlüsse je nach den Verhältnissen und der Rechtslage der betreffenden Länder zu erweitern oder einzuschränken.

Christians, 22. Jan. „Verdens Gang“ schreibt zur Errichtung eines Zentralbefragungskontors der Alliierten, daß die Vorteile, die die Entente hierdurch durch niedrigere Frachten nach den alliierten Ländern herbeizuführen bezweckt, auf Kosten der Neutralen erreicht werden würden, die dafür höhere Frachten nach neutralen Ländern bezahlen müßten.

Madrid, 22. Jan. Der Marineminister dementiert die Nachricht über die Ankunft des spanischen Unterseebootes „Alcazar“ in Danemark. Das Unterseeboot befindet sich noch auf einer amerikanischen Werft, von wo es sich direkt nach Spanien begeben werde.

Madrid, 22. Jan. Als versenkt werden gemeldet die norwegischen Dampfer „Gaas“ (1002 Tonnen) und „Girranca“ (4428 Tonnen), der spanische Dampfer „Valle“ (2355 Tonnen) und der französische Dreimaster „Louis Joseph“.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(54. Sitzung.)

Rs. Berlin, 22. Januar.

Am Regierungstisch: die Minister Fießer und Freilich v. Schorlemer. Auf der Tagesordnung steht die 1. Lesung des Fideikommissgesetzes.

Die Vorlage hat den Landtag bereits 1914 beschäftigt, ihre Verabschiedung wurde aber durch den Krieg verhindert. Die neue Vorlage enthält u. a. auch die Möglichkeit zur Festlegung des kleineren und mittleren Vermögens. Ferner wird nicht mehr eine Mindestgröße des Fideikommisses von 300 Hektar, sondern nur eine „angemessene“ Größe gefordert. Weiter soll nur älter, mindestens 30 Jahre in der Familie befindlicher Besitz fideikommissarisch gebunden werden können. Mit zur Beratung steht ein fortgeschrittlicher Antrag, der einen Gesetzesentwurf vorschlägt, nach dem während der Kriegsdauer und bis zwei Jahre nach Friedensschluß die Errichtung von Grundfideikommissen oder die Vergrößerung bestehender Grundfideikommissen nicht zulässig sein soll.

Auftraggeber Dr. Bessler bringt die Vorlage ein und nimmt dabei Bezug auf die früheren Verhandlungen. Für die jetzige Wiederbringung der Vorlage kommt die Notwendigkeit in Betracht, daß der Großgrundbesitzer seinen Betrieb zu größtmöglicher Leistung im Interesse der Volksernährung entwickeln können muß. Dadurch werden auch die angrenzenden kleineren Besitztümer angeeignet werden. Für diese Entwicklung ist aber die fideikommissarische Bindung von großer Bedeutung (Widerstand links). Andererseits ist eine Beschränkung der Errichtung von Fideikommissen notwendig, um genügend freies Land für Ansiedlungszwecke zu behalten. Deshalb soll die bisherige Freiheit in der Fideikommissbildung verringert werden.

Abg. Delbrück (kons.): Wir beantragen die Verweisung der Vorlage an einen Ausschuss und sind überzeugt, daß die Vorlage einen starken Fortschritt unserer Agrarverhältnisse bedeutet und zwar auf Kosten des Großgrundbesitzes. Wir beantragen Überweisung an einen Ausschuss von 28 Mitgliedern. In weiteren Kreisen, die den Inhalt des Gesetzes nicht kennen, hat man die Einbringung im Kriege und während des Bürgerkriegs getadelt, aber dabei keine Vorteile für unsere ganze landwirtschaftliche Entwicklung übersehen.

Abg. Dr. Böttcher (sentr.) lehnt den fortschrittlichen Antrag ab und begründet die Vorlage, die zur Erhaltung des Bauerntums, dieses Jungbrunnens unserer Volkskraft beitragen werde. Die Kriegsgewinner dürfen nicht ihre Millionen zur fideikommissarischen Bindung des Kleinbesitzes benutzen.

Abg. Dr. Lehmann (natl.): Da wir noch nicht wissen, welche landwirtschaftliche Politik wir nach dem Kriege einschlagen müssen, wäre diese Beratung besser bis nach dem Kriege vertagt worden. Wir beantragen, den fortschrittlichen Antrag ohne Kommissionsberatung anzunehmen.

Abg. Krause-Waldenburg (st.): Ich bejahe die Frage, daß es nötig ist, einen leistungsfähigen Großgrundbesitzer zu erhalten und daß das Fideikommiss ein geeignetes Mittel dazu ist.

Abg. Waldfried (sp.): Wir sehen noch wie vor in der Einbringung des Gesetzes einen Bruch des Bürgerkriegs. Das Endergebnis der Aussprache war die Überweisung der Vorlage an einen Ausschuss.

Morgen: Sibirien-Vorlage und Diätengesetz.

England und Belgiens Neutralität.

1887 — 1914.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung sieht sich veranlaßt, eine Lüge der englischen Regierung über die Auffassung der britischen Staatsmänner, betreffend die Neutralität Belgiens in den Jahren 1887 und 1914 durch die Darlegung des Sachverhalts zu widerlegen.

Die englische Regierung hatte am 19. d. Mts. folgende Erklärung erlassen:

Die deutsche Regierung hat in ihrer Mitteilung an die neutralen Mächte vom 12. Januar die Behauptung aufgestellt: „Es ist bekannt, daß die königliche Großbritannienische Regierung im Jahre 1887 entschlossen war, sich der Inanspruchnahme eines Vegerrechts durch Belgien unter diesen Voraussetzungen nicht zu widerlegen.“ Diese Voraussetzungen sind: Bürgschaft für die volle Unantastbarkeit und Unabhängigkeit des Königreichs und das Anerkennen, allen Schaden zu bezahlen, der von den durchmarschierenden deutschen Truppen verursacht werden könnte. Diese Behauptung ist vollständig unbegründet und wird kategorisch dementiert.

Demgegenüber führt die Nordd. Allg. Ztg. aus, daß, als zur Zeit General Boulanger im Jahre 1887 ein deutsch-französischer Konflikt drohte, am 4. Februar im „Standard“, dem offiziellen Organ der englischen Konserverativen und Liberalen, ein Artikel erschien, in dem als wahrheitsgemäß bezeichnet wurde: „Deutschland wird im Kampf um Leben und Tod mit Frankreich den natürlichen und unverteidigten Weg für seine Heere durch Belgien nehmen, da ein Vorstoß durch die seit 16 Jahren angelegten Sperrforts- und Festungslinien der französischen Grenze hindurch selbst wenn es möglich wäre, ein sehr gefährliches Wagnis sein würde.“ Bei der Unterzeichnung der Frage, ob Lord Salisbury gut tun würde, sich wie im Jahre 1870 Carl Stanville, gegen jede Verletzung belgischen Gebiets durch einen der Kriegführenden mit Einsetzung der englischen militärischen Macht zu erklären, kommt der Artikel zu dem Schluss, daß ein solches Vorgehen im höchsten Grade unglücklich und die Hauptziele der englischen Weltpolitik ernstlich gefährden oder preisgeben würde. „Diplomatic“ stellt fest:

Die zeitweise Benutzung eines Vegerrechts ist etwas anderes als eine dauernde, unerschöpfliche Vegerrechte eines Gebietes; und sicherlich würde England leicht vom kaiserlichen Kaiserreich umfassen und angemessene Garantien dafür erhalten können, daß nach Beendigung des Konflikts das belgische Gebiet unverändert wie vorher bleiben würde.

Der „Standard“ schrieb hierzu auf direkte Veranlassung des Vegerrechts Lord Salisbury, daß jeder Engländer einsehen müßte, daß Deutschland sich von einem Einfall in Frankreich nicht von einem Hindernis abhalten lassen könne, das seit der Unterzeichnung des Garantievertrags über die Neutralität Belgiens entstanden sei. Eine Abkündigung englischer Interessen könne bei einem Durchbruch deutscher oder preussischer Heere durch Belgien vielleicht eintreten, bestimmt aber nur, wenn die Verletzung belgischen Gebietes eine dauernde Vereintrachtung der belgischen Unabhängigkeit zur Folge hätte. Das sei bei einer bloßen Benutzung des Vegerrechts aber nicht der Fall. Wenn England sich deshalb in einen Krieg verwickeln lassen würde, so sei das ein Wahnsinn. Es brauche das aber auch nicht, ohne seine wahren Verpflichtungen gegen Belgien irgendwie zu verletzen. Andere führende englische Politiker haben damals diesen Standpunkt völlig geteilt und die Formel aufgestellt: „Es besteht keine englische Garantie für Belgien, die zur Intervention verpflichtet“ und weiter (Unterstaatssekretär Dilke von der „Morningstar Review“, Juni 1887): „Verträge laufen ohne Zweifel mit der Zeit ab. Der Vertrag von 1839 über Belgien ist schließlich viel älter als der Vertrag von 1865 über Schweden. Frankreich und England würden es heute für einen Wahnsinn halten, die Integrität Schwedens gegen Russland zu wahren, und ähnlich denkt England ganz offenbar jetzt bezüglich Belgiens.“

Wenn also, wie im Jahre 1887 ein Garantievertrag ihnen unbekannt oder gar gefälscht erscheint, dann enthält er für englische Staatsmänner keine bindende Verpflichtung. Wenn ihnen hingegen, wie im Sommer 1914, ein Anlaß zur Intervention willkommen ist, dann wird der ganze Welt, die unverbrüchliche Festigkeit der Verträge verstanden. Die Geschichte stellt somit England Lügen, wenn es behauptet, daß es sich, um seinen völkerrechtlichen Verpflichtungen gegenüber nachzukommen, am Krieg beteiligt habe. Mit zwingender Notwendigkeit ergibt sich hieraus die Folgerung: Ein Zustand, der es England ermöglicht, nach Belieben die Neutralität Belgiens anzuerkennen und zu schänden, oder aber zu verletzen und preiszugeben, ist unhaltbar. Deutschland muß dagegen achtet werden, daß Belgien nicht wie bisher ein Spielball bleibt, das der englische Egoismus nach je Bedarf nach Osten oder Westen öffen oder schließen kann.

Der Krieg.

Nach der Einbuße des 28 Kilometer südöstlich von Jockani und 8 Kilometer westlich Funden gelegenen Brückenkopfes Raneiti hat die Serethlinie für die russische Verteidigung der Moldau weiter erheblich an Wert eingebüßt. Von neuen größeren Vorstößen der Russen ist inzwischen nichts zu melden.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Lens wurde ein schwächerer englischer Angriff im Sandgrabenkampf abgelenkt. Bei Bezonvaux und östlich von-a-Mousson brachten deutsche Grundungsabteilungen von kurzen Vorstößen in die feindliche Stellung mehrere Franzosen und 1 Maschinengewehr zurück.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Westlich Friedland wurden nachts ansehnliche russische Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Den Ostkarpaten kam es an mehreren Stellen zu Kämpfen, die für uns günstig verliefen. — Nördlich des Dittos-Tals war die beiderseitige Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

Heergruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Westlich Rancin griff eine feindliche Kom-

pagnie unsere Sicherungen an der Putna an, sie wurde zurückgeschlagen.

Macedonische Front. Außer vereinzelten Gefechten zusammenhängen keine besonderen Ereignisse zu melden. Der Erste Generalquartiermeister Ludenbach.

Osterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Antich wird veranbart: Wien, 22. Januar.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Im Dobru-Gebirge wurden feindliche Aufklärungstruppen abgewiesen. Südlich von Rielento in Bolkowischen Abteilungen des Brünner Infanterieregiments überraschend in die russischen Gräben vor und brachten gefangenen Offizier, 104 Mann, ein Maschinengewehr, einen Minenwerfer ein. Gut geleitetes Geschützfeuer dem Gegner starke blutige Verluste zu.

Stalischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Dabrida-Seees bereiteten unsere Truppen vorzuleiten einen feindlichen Vorstoß.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Doeller, Feldmarschallleutnant.

Deutsche Wiedervergeltung.

Berlin, 22. Januar. (Antich)

Nach zuverlässigen Nachrichten werden kriegsgefangene deutsche Offiziere von der französischen Heeresleitung einer unwürdigen und völkerrechtswidrigen Behandlung ausgesetzt, um sie zu militärisch wichtigen Aufgaben zu zwingen. In bestimmten Sammelplätzen, so z. B. in der Zitadelle von Amiens, werden sie bis zu 14 Tagen Einzelhaft gehalten und stets von neuem anstrengenden Verhören unterworfen. Bei Verweigerung der Antwort werden sie bedroht und sogar mit dreitägigem Fasten bei Wasser und Brot bestraft. Die Offiziere halten Mannschaftskost, dürfen ihre Zeit nicht verstreichen auf Pritschen und Strohlager und werden in Beziehung unwürdig behandelt. Zur Herbeiführung Gleichmähigkeit ist von der Obersten Heeresleitung geordnet, daß alle künftig zu Gefangenen gemachten französischen Offiziere und Offizierstellvertreter bis weiteres in der gleichen Weise behandelt werden.

An den Rhein!

Der Durchbruch im Westen Frankreichs Lösung. Im „Temps“ veröffentlicht General Maletierre die Hoffnungen und Wünsche der französischen Heeresleitung offensichtlich widerspiegelnden Artikel zur Kriegslage, in dem er ausführt:

Der Verband müßte mit der Aufgabe des Soldaten unternehmens ernstlich rechnen, da der Plan, eine Vereinigung durch den Balkan mit Russland zu schaffen, durchführbar sei. Rumänien sei zu drei Vierteln in der Hand der Mittelmächte, die Saloniki-Armee noch immer Monastir, Bulgarien und Turen nehmen teil an den manischen Siegen und deutsche U-Boote gefährdeten Transporte im Mittelmeer. Nur den Krieg noch in den Jahre zu Ende zu führen, müsse ein Durchbruch im Westen erfolgen, der das deutsche Volk zur Kapitulation bestimmen werde. Statt Sofia und Konstantinopel müßte man an „An den Rhein!“

Diesen Ruf der Franzosen haben die Deutschen 1870 genugsam gehört. Genügt hat ihr beiderseits den Franzosen damals ebensowenig, wie er ihnen nützen wird.

Übernahme der ganzen Sommerfront durch England.

Wie neutrale Zeitungen berichten, haben die Länder sich verpflichtet, die ganze Sommerfront zu über-

Die Erbinen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

9) Nachdruck verboten.

„Ja“, entgegnete sie. „Dann vor einem adligen Namen ist sehr schön; zum Beispiel „Hans von Schwindheim“ oder „Schwindfeld“ und dergleichen, aber ...“

„Rein, nein!“ rief Johannes Schwind, dabei sehr ernst, fast ängstlich aussehend: „Ich habe schon genug zu tun, um nur einigermaßen meinem Vermögen entsprechend zu leben, aber nun noch dazu? — Rein, Frau, daraus wird nichts, nun und nimmermehr!“

Edda hatte mit ihrem feinen Scharfblick sofort erkannt, daß ihre Tätigkeit hier eine sehr verdienstvolle werden könne, sie hatte in Gisela ein sehr begabtes Kind gefunden, nur eine gute, gediegene Erziehung hatte bisher dem von der Natur so verschwenderisch ausgestatteten Mädchen gefehlt, um aus ihm einen echten, edlen Menschen zu machen.

Giselas Vater hatte Edda offen und ehrlich erzählt, daß er ein einfacher Krämer gewesen, daß er dann ganz unerwartet den Hauptgewinn in der Landeslotterie gewonnen und mit dem Gelde so glücklich spekuliert habe, daß er innerhalb weniger Jahre Millionär geworden war. Er lächelte nun, hatte er hinzugefügt, nicht ein, weshalb er das Glück noch immer weiter versuchen sollte, so habe er sich das Grundstück gekauft und das Schloßchen darauf erbaut, und da wolle er ruhig leben. Nur seiner Tochter wolle er eine gute, vornehme Erziehung geben; sie sei sein einziges Kind und ihr Vermögen würde ihr doch einst einen Platz in der vornehmen Welt anweisen. Deshalb solle sie auch so lernen, daß sie im Wissen selbst einer Prinzessin nichts nachgebe, und wenn Edda es für nötig halte, so wolle er aus der nahen Universitätsstadt Professoren kommen lassen, um seine Tochter zu unterrichten.

Edda indessen beruhigte ihn in dieser Beziehung vollständig, er solle Gisela ihrer Leitung ausschließlich anvertrauen und sie hoffe ihn zufriedenzustellen.

So war dem Eddas Stellung im Schwindischen Hause nicht allein durchaus unabhängig, sondern sie beherrschte gemüßigtermaßen bald, ohne es zu wollen, das ganze Haus. Die Dienerschaft namentlich, welche in sehr vornehmen Häusern serviert hatte, belächelte im stillen so mancherlei an ihrer neuen Herrschaft und man trug Edda entschieden

mehr Ehrerbietung entgegen, als der Graf von Dunitz. Und doch fühlte Edda Liebenstein sich nicht glücklich; sie fühlte sich einsam, trotz all der leidenschaftlichen Liebe, welche Gisela für sie an den Tag legte. Sie stand auch allein, denn kein auch annähernd nur ihrer Bildung und ihrem Geiste ebenbürtiges Wesen befand sich im Hause. Sie selbst mußte sich zwar eine Unzufriedenheit nennen, doch die Sehnsucht nach dem Kreise, der ihr heimlich war, verließ sie nicht. Herr und Frau Schwind waren wohl herzensgute Menschen, doch dadurch, daß sie sich in ihren bisherigen Gewohnheiten und Neigungen fremdes, von Pracht und Luxus strotzendes Heim geschaffen, in welchem sie sich nicht zu bewegen wußten, fühlten sie sich unsicher, beengt, aus ihrer gewohnten, plötzlich in eine ihnen unbekannte Sphäre verlegt; sie genierten sich vor ihrer Dienerschaft, waren ängstlich in allem, was sie taten, mit einem Worte, nicht glücklich. Edda bemitleidete die reichen und doch so armen Menschen von Herzen.

Wochen waren vergangen. Eine innige Zuneigung hatte die Lehrerin mit ihrer im Alter ihr so wenig nachstehenden Schülerin verbunden. Um Giselas willen hatte Edda sich heimlich dort zu werden, wo nichts sonst sie fesselte. Der Sommer kam heran und die vielen benachbarten Landhäuser begannen sich zu beleben. Was Edda längst befürchtet hatte, geschah. Eines Vormittags sah man plaudernd in der schattigen, kühlen Halle, als eine höchst elegante Equipage vor der Einfahrt hielt. Ein Livreebedienter kam zur Halle und meldete, den Gut in der Hand, daß Frau Baronin Uhlberg und ihr Sohn um die Ehre baten, ihren nachbarlichen Besuch machen zu dürfen.

Alles geriet in Aufregung. Herr Schwind wollte rasch nach Stadt und weißer Weste laufen, während seine Frau nach dem neuen dunkelblauen Seidenkleide rief. Lächelnd beruhigte Edda die Aufgeregten und gab dem Diener den Bescheid: „Die Herrschaften werden willkommen sein.“ — Dann klingelte sie einem Diener des Hauses und sagte ihm, er solle die Besucher empfangen und in den Salon führen. Ohne Edda hätten die Baronin und ihr Sohn noch lange auf die Familie Schwind warten können.

Frau von Uhlberg war eine elegante Weltkame und erkannte sofort die Situation; ihr Benehmen war so liebenswürdig, entgegenkommend und taktvoll, daß Herr und Frau Schwind ganz entsetzt waren und erleichtert

ansahen. Die Unterhaltung wurde so gewandt und verbindlich seitens des Besuches geführt, daß es unmöglich gewesen wäre, nicht darauf eingehen zu können.

Frau von Uhlberg war eine Frau in der Mitte der Vierzig; ihre elegante Erscheinung, das feine, blasse Gesicht mit den blühenden Augen verrieten frühere Schönheit. Der junge Baron, ihr Sohn, machte fünf- bis sechszwanzig Jahre zählen und war ebenfalls hochgewachsen, eleganter Mann, eine durchaus aristokratische Erscheinung. Sein Gesicht hatte unverkennbare Ähnlichkeit mit dem der Mutter, nur war sein Sinnender, sein ganzes Wesen ernster und zurückhaltender. Auch jetzt blickte er träumerisch auf seine Umgebung.

Edda ward von der Baronin aufs lebhafteste in die Unterhaltung gezogen; die erfahrene Frau hatte das Feinliche in der Situation des jungen Mädchens ausgefüllt, ihr bestimmtes, sicheres, so wenig zu Familie, in der sie lebte, passende Auftreten interessierte sie. Auch Gisela nahm der Baronin ganzes Interesse an. Sie bewegte sich mit natürlicher Anmut, Einfluß Eddas schien schon auf sie gewirkt zu haben. Edda selbst war über ihre Schülerin erfreut, die glückliche Einführung ins Gesellschaftsleben überstanden hatte und glückliche Blicke tauschten die entzückten Eltern. Wie leicht wird es der Jugend sich in alle Verhältnisse zu finden! — Natürlich: Schüchternheit und Unsicherheit sind bei Jugend und Schönheit nur ein Reis und Gisela war schön. Das Oval ihres rötlichen Gesichtes mit den großen dunkelblauen Augen, die so schelmisch und doch so sanft blicken konnten, die netzlichen Gräben den Wangen, das reiche, kastanienbraune Haar mit goldenen Schimmer, das leicht gewellt über den Nacken bis zur Taille fiel, dazu die liebliche Verwirrung Moment der Anrede — dies alles machte sie zu einer reizenden, liebenswürdigen Person.

Ohne der Blick des Barons auf den beiden jungen Mädchen, beide so schön und doch so verschieden.

Die Besucher entfernten sich unter der gegenseitigen Versicherung recht guter Nachbarschaft. Zwar wollte Schwind noch in die Fremden zum erstenmal Gefallen bringen, zum Essen dazubleiben, doch Edda, die noch rechtzeitig ahnend, wußte ihn durch Blick und Worte von dieser Taktlosigkeit abzuhalten.

Fortsetzung folgt.

nehmen, damit die durch die harten Fröste der letzten Zeit
inlandern mitgenommenen französischen Divisionen sich in
auf die demnächstigen größeren Operationen vor-
zeiten könnten. Die Ablösungen wären jedoch bisher
noch nicht vollständig durchgeführt.

Bern, 22. Januar.

Nach Pariser Nachrichten hat der Kriegsminister be-
stimmt, daß alle den Klassen 1888-89 angehörenden Ader-
bauern und Landwirte zu landwirtschaftlichen Arbeiten
berangezogen werden sollen.

Eine dritte Möwe?

Wie der „Progrès de l'Yeu“ aus Rio de Janeiro
melde, ist das von dem deutschen Dampfkreuzer im Atlantik
eroberte Dampfschiff „Theodore“ mit einer Mannschaft
und mit Waffen ausgestattet worden, so daß jetzt zwei
deutsche Dampfkreuzer im Atlantik tätig sind.

Die Presse unserer Feinde und der Neutralen be-
schäftigt sich weiter lebhaft mit den Taten der neuen
„Möwe“. Reuter behauptet, daß das Schiff Kiel unter
deutscher Flagge verlassen hat und eine Verladung von
Kohle führte, unter der die Verwahrung verborgen war.
Zweit „Petit Parisien“ heißt es in Washington, die ameri-
kanischen Versicherungs-Gesellschaften hätten durch die
neue „Möwe“ bereits zehn Millionen Dollar Schaden
erlitten. Zahlreiche Reeder befahlen ihren bereits in See
befindlichen Schiffen, sofort umzukehren. Außerdem be-
schärft die Pariser Presse sehr aufgeregt die steigende Un-
sicherheit für die Handelschiffe an der Bretagneküste, wo
zahlreiche Verlesungen stattfanden.

Freilassung des Postdampfers „Prins Hendrik“.

Wie von deutscher amtlicher Seite mitgeteilt wird, ist
der zur Untersuchung nach Seebrücke gebrachte holländische
Postdampfer „Prins Hendrik“ wieder freigelassen worden
und nach Vlissingen zurückgekehrt. Sechs Fabrikate des
Dampfers und ein Teil der Post wurden in Seebrücke
zurückgehalten.

Reiche Beute eines U-Boots.

Eines unserer kürzlich zurückgekehrten U-Boote hat in
den Tagen vom 2. bis 6. Januar sechs Dampfer mit
einer Gesamttonnage von 14 728 Tonnen versenkt.

Zwei der Dampfer enthielten Kohlenladungen, je
einer Eisenholz und Erz. Die anderen hatten Vorräte
verschiedenster Art an Bord.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 22. Jan. Der Kaiser stiftete am 18. Januar
mittags dem Kaiserpostamt der holländischen Ambulanz in
Gent, die dort ihr erfolgreiches Wirkungsfeld aufgeschlagen
hat, einen Besuch ab.

Berlin, 22. Jan. Von den laut Seeresbericht vom 17. Ja-
nuar im Monat Dezember in unseren Besitz gelangten 22
seefähigen Flugzeugen sind an der Westfront 18 in unsere
Hand gefallen, nämlich 8 französische und 10 englische.

Genf, 22. Jan. General Dallon ist zum Adjutanten
des Oberbefehlshabers an der Nord- und Nordost-Front Ri-
vella ernannt worden; er soll die Ausarbeitung aller vor-
berühenden Arbeiten für die allgemeine Kriegsführung leiten.

Von freund und feind.

[Allerlei Drnght- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Österreichisch-ungarischen Kriegsanleihen.

Wien, 22. Januar.

Die Feinde der Mittelmächte hatten als einen Haupt-
punkt in ihren falschen Berechnungen das Versagen sowohl
der politisch-moralischen wie der staats- und volkswirt-
schaftlichen Leistungsfähigkeit Österreich-Ungarns eingerechnet.
Wie sehr sie sich geirrt haben, weiß man, dafür spricht
auch der Erfolg der Kriegsanleihen bei unseren Ver-
bündeten. Österreich-Ungarn hat eben seine fünfte Kriegs-
anleihe abgeschlossen und durch deren Höhe den Beweis
erbracht, daß seine finanzielle Kraft, weit entfernt von Er-
schöpfung, eher noch im Steigen begriffen ist. Das Er-
gebnis der fünf Kriegsanleihen in den beiden Schwester-
staaten ist folgendes:

	Tausend Kronen:	Tausend Kronen:
	Österreich:	Ungarn:
I. Kriegsanleihe:	2 200 747	1 175 397
II. „	2 638 322	1 182 635
III. „	4 202 600	1 084 859
IV. „	4 220 292	1 990 000
V. „ (vorläufig)	4 412 800	2 000 000
Zusammen:	18 024 761	8 222 731

Österreich hat also in 30 Kriegsmonaten mehr als 18
Millarden Kronen aufgebracht, die ganze
Monarchie rund 28 1/2 Milliarden. Wenn Österreich-Ungarn
den Erfolg seiner Kriegskostenbedeckung betrachtet, und die
Summen zählt, die seine Völker den kämpfenden Armeen
zur Verfügung stellen, dann braucht es um die berühmte
„letzte Milliarde“, die den Krieg entscheiden wird, nicht
besorgt zu sein.

Vaterländischer Hilfsdienst norwegischer Frauen.

Christiania, 22. Januar.

Der „Nationalrat der norwegischen Frauen“ hat einen
Aufruf erlassen, der alle Frauen, verheiratet und un-
verheiratet, auffordert, sich daraufhin registrieren zu lassen,
ob sie gewillt sind, bei Kriegsausbruch in Staats- oder
Zivildienste gegen Entgelt einzutreten. Die Registrierung
ist seit acht Tagen im Gange.

Wie mitgeteilt wird, soll der Aufruf bereits guten
Erfolg haben. Frauen aller Gesellschaftsklassen haben sich
gemeldet. Sie haben Namen, Adresse, Beschäftigung usw.
angegeben und werden danach in verschiedene Gruppen für
Handel, Industrie und Staatsbetriebe eingeteilt. Die
vorgeschriebene Registrierung umfaßt nur entlohnende Arbeit.

Wer hat die Schuld an Norwegens Sorgen?

Christiania, 22. Januar.

Die Verlesungen norwegischer Schiffe, der durch Eng-
lands Verhalten entstandene Kohlenmangel und die sonstigen
Bedrückungen haben allmählich eine recht bittere Stimmung
im ganzen Lande wachgerufen. Die Presse äußert sich
darauf in recht deutlicher Weise.

So schreibt die bisher dem Bohnverband sehr zu-
geneigte Zeitung „Sozialdemokraten“: „Zweifelloß gingen
viele norwegische Schiffe in der Frachtfahrt zwischen
den Entente-Ländern mit Lebensmitteln und Kriegs-
gerät aus, selbst selbst, obwohl England den

norwegischen Schiffen und ganz Norwegen Kohlen
verweigerte. Können man erwarten, daß deutsche U-Boote
ruhig daliegen und zusehen, daß ihre Feinde durch neutrale
Schiffe mit dem einen oder anderen verlorst werden,
wenn sie das verhindern können? Wir denken, daß es
nur eine Antwort darauf geben kann. Wie groß oder
klein ist die Schuld der norwegischen Reeder, die ihre
Schiffe in diese gefährliche Fahrt einsetzten und norwegische
Leben und norwegisches Eigentum der Gefahr aussetzen?“
Was habe die Regierung getan, um die Überführung von
Vorräten nach England, Frankreich und Italien zu
hindern. Und die ebenso sonst englandfeindliche „Sjofarts-
og Sjøfarts-Idende“ sagt, der gegenwärtige von England
veranlaßte Zustand wirkt als starker Druck auf die nor-
wegische Schifffahrt, um sie zum Kohlentransport zu
zwingen, und zwar zu verlustbringenden Frachtsätzen und
in Verwässerung, wo die deutschen U-Boote freies Spiel ge-
habt hätten und noch hätten. Das werde als starker
Eingriff in die berechtigten norwegischen Interessen emp-
funden.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 24. Januar.

Sonnenaufgang	7 ³⁷	Mondaufgang	8 ²⁷ N.
Sonnenuntergang	4 ²⁷	Monduntergang	6 ²⁷ N.

Vom Weltkrieg 1915/16.

24. 1. 1915. Seeschlacht in der Nordsee nordwestlich
von Helgoland. Die Engländer verlieren einen Schlacht-
kreuzer und drei Torpedokreuzer. Der deutsche Panzerkreuzer
„Blücher“ gesunken. — 1916. Österreichisch-ungarische Truppen
besiegen Skutari und Bodgorica. — Bei Kut el Amara er-
leiden die Engländer eine schwere Niederlage; die Türken
finden 3000 tote Engländer auf dem Schlachtfeld.

1712 Friedrich der Große geb. — 1732 Französischer Schrift-
steller Baron de Beaumarchais geb. — 1749 Englischer Staats-
mann Fox geb. — 1776 Schriftsteller Ernst Theodor Amadeus
Schoffmann geb. — 1798 Dichter Karl v. Dollen geb. — 1807
Romanistischer Schriftsteller E. Jahn geb. — 1853 Komponist Friedrich
v. Flotow geb. — 1916 Annahme des englischen Wehrpflichtgesetzes
im Unterhaus in dritter Lesung.

o Warnung vor dem Bezug von Lebensmitteln aus
dem Auslande. In den neutralen Ländern, besonders
Holland und Dänemark, hat sich seit Monaten ein schwin-
glicher Handel entwickelt, der sich mit der Verleitung von
Lebensmitteln in Postpaketen an private Besteller in
Deutschland befaßt. Verlockende Inserate, in denen Butter,
Eier, Fleisch, Speck usw. angeboten werden, erscheinen in
deutschen Zeitungen und finden nur zu williger Beachtung.
Das deutsche Publikum kann nicht dringend genug davor
gewarnt werden, sich auf diese Anpreisungen einzulassen
und zwar aus folgenden Gründen: auf der einen
Seite sind viele der Firmen, die die Waren anbieten,
einfach Schwindelgeschäfte. Sie verlangen von den
Bestellern die vorherige Einzahlung einer An-
zahlung und lassen nichts mehr von sich hören,
sobald sie das Geld erhalten haben. Auf der
anderen Seite können die Lebensmittel, selbst wenn sie
richtig abgeschickt werden, nicht in die Hände der Besteller
gelangen, denn, soweit es sich um zentralisierte Waren
handelt (Butter, Käse, Eier, Margarine, Schmalz, Süß-
früchte, Fleisch und Fleischwaren, Serringe, Kaffee, Tee,
Kakao, kondensierte Milch), müssen die mit der Durch-
führung der Zentralisierung beauftragten Gesellschaften der
ihre vom Gesetz übertragenen Pflicht genügen und die aus
dem Auslande kommenden Lebensmittel mit Beschlagnahme
legen, auch wenn es nur die geringen Mengen eines Post-
paketes sind. Die Entschädigung, die der Besteller dann
erhält, bleibt meist unter dem der ausländischen Firma be-
zahlten exorbitanten Preise. Auf jeden Fall hat also das
Publikum, das sich auf privatem Wege Lebensmittel aus
dem Auslande beschaffen will, nur Schaden davon. Wer
sich vor diesem Schaden bewahren will, wird gut tun,
den ausländischen Anpreisungen keinerlei Beachtung zu
schenken.

Aus dem Oberwiesenthaler Kreis, 22. Jan. Auch in unse-
rem Kreise sind durch ein militärisches Kommando die
Kartoffelvorräte der Landwirte nachgeprüft oder nach-
gewogen worden. Verheimlichungen von größeren Vor-
räten sind nicht bekannt geworden. Ob noch neuere
werte Ueberflüsse aus dem Kreise jetzt noch abgeführt
werden können, wird sich nach Abschluß der Revision
ergeben. Die Kartoffelernte war nämlich so schlecht, wie
sie in den letzten Jahrzehnten nicht gewesen ist. Mancher
Bauer kann der Zahl seiner Familienglieder entsprechend
noch die Zuzufuhr von Kartoffeln beanspruchen.

Schentelberg, 22. Jan. Der Gemeinde Schentelberg
wurde aus der ständischen Hilfskasse ein Darlehen von
7800 M. bewilligt.

Altentkronen, 22. Jan. Unsere Kreisparasse kann
wieder auf ein glänzendes Geschäftsjahr blicken. Sie wurde
gegründet 1856 und hat nunmehr ihr 60jähriges Jubi-
läum hinter sich. Im Kreise hat die Parasse noch eine
Zweigstelle in Bekdorf und außerdem noch 12 Annahme-
stellen. Bei 46 668 Klassenposten betrug der diesmalige
Umschlag über 77 Millionen Mark. Die Landbevölke-
rung ist bei den Einlagen stark beteiligt. Die Geschäfte
gehen noch besser wie vor dem Kriege.

Wissen, 22. Jan. Auf der Rodelbahn verunglückt ist
der Sohn des Rentmeisters in Marsbach. Er fuhr gegen
eine Mauer, wobei sich der zehnjährige Knabe schwer
verletzte; an deren Folgen ist er gestorben.

Bekdorf, 22. Jan. Eine soziale Einrichtung kam
hier zur Durchführung. Die Eisenbahndirektion Frank-
furt a. M. hat mit dem hiesigen Bahnhofswirt die
Vereinbarung getroffen, daß dem hiesigen und dem
durchreisenden Eisenbahnpersonal gegen ein Entgelt
von 20 Pfg. ein kurzes Mittagessen, bestehend in einem
halben Liter Suppe, zu jeder Tageszeit verabreicht wird.

— In dem benachbarten Sassenroth haben Diebe die
Wirtschaft Seiler gründlich ausgeplündert. Man schleppte
alles Mögliche fort, wie Wein, Schmierseife, Kleiderstoffe
und sogar die Brotartensphäre. Es handelt sich um einen
Warenwert von 700 Mk. Der Haushund meldete sich
nicht, da ihm die Diebe ein gutes Frühstück verabreicht
zu haben scheinen.

Limburg, 22. Jan. Für die kirchliche Begehung
von Kaisers Geburtstag ordnet ein bischöflicher Erlass
für die Diözese Limburg folgendes an: Nachdem das
großmütige Friedensangebot unseres siegreichen Herr-
schers und seiner hohen Verbündeten seitens unserer
Feinde so schnell abgewiesen worden ist und dadurch
der seit 2 1/2 Jahren wütende Krieg im Interesse unseres
in unerbittlicher Treue zu dem Landesvater stehenden
Volkes fortgesetzt werden muß, bis unserer gerechten
Sache der endgültige Sieg beschieden ist, werden wir
uns an dem nahen Geburtstag Seiner Majestät des
Kaisers in desto inbrünstigerem Gebete für seine erhabene
Person und für unser Vaterland um die Altäre scharen.
So verlangt es die Empfindung gläubiger deutscher
Herzen, der wir gerecht werden, indem wir hierdurch
anordnen, daß in allen Pfarr- und mit einem eigenen
Geistlichen ausgestatteten Kirchen am Samstag, 27. ds.
Mts., zu gelegener Stunde ein feierliches Hochamt mit
Te Deum abgehalten werde. Um aber den bedeutamen
Tag auch durch ein christliches Liebeswerk auszuzeichnen,
bestimmen wir, daß sowohl am 27. ds. Mts., als an
dem folgenden Tag, Sonntag, den 28. ds. Mts., in
allen Gottesdiensten eine Kollekte zum Besten der Mal-
teser Genossenschaft erhoben werde, welche der Hilfe
wegen Erschöpfung ihrer nur für unsere verwundeten
und kranken Krieger aufgewandten Mittel dringlichst be-
darf, um ihre großen Aufgaben weiter lösen zu können.

Vom Taunus, 22. Jan. Der Sonntag brachte den
tiefverschneiten Taunushöhen einen Massenbesuch. Un-
gezählte Tausende strebten schon vom frühen Morgen
an von den Eingangsstationen in die Bergwelt. Dem
Schneeschuh- und Rodelsport wurde von jung und alt
in allen möglichen und unmöglichen Kostümen gehuldet.
Die drei Fribberghäuser waren ständig überfüllt; auch
in allen vom Strom der Winterwanderer berührten
Orten herrschte ein Verkehr, der nicht im mindesten an
den Krieg gemahnte. Auf dem Feldberg zeigt das Ther-
mometer seit Tagen bei schneidendem Ostwind eine
Temperatur von 9 Grad unter Null. Die Schneedecke
liegt im Durchschnitt 60 Zentimeter hoch und bietet aus-
gezeichneten Geläuf für den Wintersport.

Frankfurt a. M., 21. Jan. In hiesiger Stadt hat sich
ein Ausschuh gebildet, der dem im Kriege zusamen-
gebrochenen Handwerk, insbesondere den kleinen Hand-
werkern, zum Wiederaufbau eine großzügige finanzielle
Hilfe angedeihen lassen will. An die Spitze der Bewe-
gung hat sich ein Ehrenpräsidium gestellt, dem der
kommandierende General des 18. Armee Korps von Nie-
del, der Polizeipräsident Rief von Scheurenschloß, der
Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn und Frankfurts
Oberbürgermeister, Dr. Voigt, angehören. Man hofft
durch geeignete Maßnahmen das Handwerk wieder voll-
kommen lebensfähig zu machen.

— Für die am 22. Jan. hier zusammentretende
evangelische Bezirksynode ist ein Antrag zur Errichtung
einer evangelischen theologischen Fakultät an der Uni-
versität Frankfurt eingegangen.

— Die bei Kriegsbeginn unter dem Vorsitz der Frau
des Oberpostdirektors Lauenstein gegründete Kriegshilfe
der Beamtinnen des Frankfurter Oberpostdirektionsbezirks
hat bis jetzt aus dem Kreise der Beamten, Beamtinnen
und Unterbeamten 76 000 Mark zusammengebracht, wo-
von 58 000 Mark für Liebesgaben an die Truppen und
15 000 Mark zur Unterstützung der Familien von zum
Heeresdienst eingezogenen oder gefallen Beamten, Unter-
beamten und Arbeitern der Post verwandt worden sind.

Nah und fern.

o Todesopfer der Kälte. Die empfindliche Kälte, die
in ganz Deutschland herrscht, hat sich im Weichselgebiet
auf - 16 Grad, in Ostpreußen auf - 20 Grad gesteigert.
Alle Eisenbahnzüge erleiden infolge der Schienenglatte und
mehrfacher Radreifenbrüche große Ver-
zögerungen. Aus
Ostpreußen werden acht Todesfälle durch Erfrieren ge-
meldet, aus Landsberg a. d. Warthe drei. In den Weichsel-
städten droht der Kohlenmangel verhängnisvoll zu werden.

o Milchstreit in Köln. Bei der Übernahme der Milch-
versorgung Kölns durch die Stadtverwaltung und der
damit verbundenen Preisbegrenzung sind zahlreiche Milch-
lieferanten der Umgegend in einen Streit getreten. Der
„Kölner Volkanzeiger“, ein Zentrumsblatt, ruft den
Streitenden zu: „Das sind Zustände, so ungeheuer, daß
Worte fehlen, sie treffend zu geisteln... Es ist das
Leben Hunderte von Säuglingen und kranken Menschen,
das in Gefahr steht.“ Dabei hat Köln mit 40-43 Pfennig
den höchsten Milchpreis in ganz Deutschland.

o Ein Weihnachtsgeschenk des Kaisers. Der 13jährige
Sohn des evangelischen Pfarrers in Niederdorf bei Kol-
denkirchen, der die höhere Schul- in Geldern besucht hatte
sich vor mehreren Monaten ohne Wissen seiner Eltern mit
einem Briefe, worin er darüber klagte, daß er täglich zwei-
mal bei Wind und Wetter den Weg nach dem Bahnhof
machen müsse, um die Schule besuchen zu können, an den
Kaiser gewandt und um ein russisches Beuterpferden
gebeten. Tatsächlich traf denn auch am Christabend ein
Soldat ein, der dem Knaben und den überraschten Eltern
im Auftrage des Kaisers ein kleines russisches Pferd über-
brachte.

o Sechshundert in der Danziger Bucht. Über 60 See-
hunde sind in der diesjährigen Fangzeit allein in den
Gewässern der Halbinsel Gela zur Strecke gebracht worden.
Die Robben haben in den Fischgründen ungeheuren
Schaden angerichtet: man geht kaum fehl, wenn man an-
nimmt, daß ihnen täglich 90 Zentner Fische zum Opfer
gefallen sind. Zu dem Schaden an der Fischernte kommt
noch der Schaden an den ausgelegten Stellnetzen hinzu,
denn der Seehund zerreißt die Garne mit leichter Mühe,
und Garne sind gegenwärtig sehr teuer.

o Für fünf Millionen Verloren versenkt. Mit einem
in den letzten Tagen von einem deutschen Unterseeboot
versenkten englischen Dampfer sind für fünf Millionen

Markt Berlin, die von Indien nach Europa gebracht werden sollten, verlorengegangen. Die Berlin waren bei Monats mit ihrem vollen Wert versichert, und die Versicherungssumme ist dem Eigentümer bereits ausbezahlt worden.

o. Lieferungsverträge in Österreich. In Wien wurden, wie kürzlich in Neufölln, große Lieferungsverträge aufgedeckt. Ein Mann, der sich Hartwig nannte und sich für den Inhaber der Firma Hartwig und Vogel ausgab, lockte eine Reihe von Provinzialfirmen durch fingierte Lieferungsverträge auf Schokolade 140 000 Kronen heraus. Ferner wurden wegen eines großangelegten Lieferungsvertrages etwa 30 Personen, darunter Großkaufleute, Fabrikbesitzer, Eisenbahnbeamte und Spediteure verhaftet. Der Schaden wird auf über eine Million Kronen beziffert, doch gelang es, etwa eine halbe Million Kronen bei den Verhafteten zu beschlagnahmen. An der Spitze des Hehlensortiments stand der Chef der angelegenen Speditionsfirma Brüder Wegler in Eger, der beeidigte Sachverständige und Schlichter Richard Wegler.

o. Zur Londoner Explosionskatastrophe. Die gemeldete Explosion in einer Munitionsfabrik im Eastend von London war eine der schrecklichsten, die sich je ereignet haben. In der ganzen Stadt, selbst in den entlegensten Vorstädten, sowie in den benachbarten Städten und Dörfern war die Erschütterung fühlbar. In Warenhäusern und Fabriken, die in der Nachbarschaft der Munitionsfabrik lagen, entstanden große Brände. Drei Reihen kleiner Häuser in der unmittelbaren Umgebung wurden vollständig zerstört. Die Gesamtzahl der Toten beträgt nach vorläufiger Feststellung 50 bis 60. Mehr als 100 Personen wurden schwer verletzt, während fast 300 mit leichteren Verletzungen davonkamen. Die Unfallstelle bot einen entsetzlichen Anblick. Massen brennender Flüssigkeiten und glühenden Eisens brachen überall hervor, viele Gebäude mußte man niederreißen, um den Brand einzudämmen.

Bunte Tages-Chronik.

Offen, 22. Jan. In der Gemeinde Buer brach in der Mineralisfabrik Reg. Großfeuer aus: der Schaden wird auf etwa eine Million geschätzt.

Bittau, 22. Jan. In Biesenthal im Hegerbörge hat eine Lehrersfrau, deren Mann im Felde steht, durch Öffnen der Gashähne sich und ihre beiden Söhne getötet. Der Beweggrund zu der Tat bildet Furcht vor Bohrsinn.

Weimar, 22. Jan. Auf der Straße Weimar-Bergdorf stieß heute ein D-Bus mit einem Güterzug zusammen. Von beiden Zügen entgleisten mehrere Wagen. Drei Eisenbahnbeamte wurden getötet, einer verletzt.

Salzburg, 22. Jan. Auf dem Jeller See kippte bei der Überfahrt nach Zell ein Kahn um, wobei sieben Personen ertranken.

Aus dem Gerichtssaal.

o. Gefängnisstrafen für Kriegswucher. Die Strafkammer in Frankfurt a. M. verurteilte den Kaufmann Max Springer zu vier Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, den Kaufmann Manfred Kolinski zu zwei Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe wegen Kriegswuchers. Sie hatten durch Kettenhandel den Preis für Weizenmehl von 1,30 Mark auf 2,90 Mark getrieben.

Eine neue Adele Spitzeder.

Berlin, 22. Januar.

Wegen eines Millionenbetruges, der an die Schwindlerin der ehemalsen Schwindlerin Adele Spitzeder, der

Gründerin der verfallenen „Dachauer Bank“, und an die der Madame Humbert in Paris erinnert, wurden im vornehmen Berliner Westen eine Witwe Meta Kupfer und ihre Tochter verhaftet.

Die Frau, die keinerlei Vermögen besaß und den Offenbarungseid geleistet hat, gründete eine Nahrungsmittel- und Kriegsbelieferungs-Gesellschaft M. G. Kupfer. Als Grundlage diente ein „Notariatsakt“, den die Kupfer selbst aufgesetzt, mit dem Namen eines erfindenen Notars unterschrieben und mit gefälschten Stempeln versehen hat. In die Gesellschaft nahm sie stille Teilhaber mit beliebig großem Kapital auf. Als solche Teilhaber erschienen in dem „Notariatsakt“ Männer mit glänzenden Namen aus der Handelswelt und anderen hervorragenden Kreisen mit großen Einlagen. In dem Privatkontor wimmelte es von reichen Leuten, die der Gesellschaft erhebliche Kapitale, oft bis 300 000 Mark, zur Verfügung stellten. Die Austeilung der Aktien im Mindestbetrage von 5% und hoher Gewinnanteile erfolgte immer pünktlich. Die glänzenden Geschäfte sprachen sich bald herum, da einer den anderen auf die günstige Gelegenheit zur Kapitalanlage aufmerksam machte. Die Gesellschaften, die Frau Kupfer häufig gab, trugen dazu bei, den Kreis der stillen Teilhaber immer von neuem zu erweitern. Zinsen und Gewinnanteile wurden stets aus den Einlagen neuer Teilhaber, die aus allen Großstädten Deutschlands und Österreichs herbeiströmten, und unter denen auch gewiegte Kaufleute waren, bestritten.

Ein unvorhergesehener Stoß — ein mißtrauisch gewordener Teilhaber verlangte plötzlich seine hohe Einlage zurück — blies jetzt endlich das ganze Luftgebäude zusammen. Die letzten Einleger büßen nach den bisherigen Feststellungen 2½ Millionen Mark ein. Frau Kupfer bezog ihren Umlauf auf 10 Millionen Mark, ihre Privatverwendungen auf etwas über 100 000 Mark. In ihrer Privatwohnung am Kottbusdamm fand man etwa 450 000 Mark in barem Gelde.

Anbauversuche mit Wruken.

Über die lehrreichen Wrukenanbauversuche in Warsow, Pommern, berichtet Assistent Kleine, Stettin, eingehend im Pommerblatt. Es wurden fünf Sorten Futterwruken und sechs Sorten Speisewruken geprüft, und zwar jede sowohl bei Saatverfahren wie bei Pflanzverfahren. Der Boden war durchgängig gut, zum Teil schwer, noch weizenfähig. Vorfrucht war Sommergetreide. Nach Schalen der Stoppel und Aufbringen von etwa 200 Zentner Stallmist pro Morgen wurde tief gepflügt, im Frühjahr geegelt und abgeegelt. Weiterer Kunstdünger wurde nicht gegeben. Die Wetterlage war während der Vegetationsperiode 1915 die denkbar ungünstigste. Suerst ließ der schwere Boden keine Bearbeitung zu, und als es endlich möglich war, die Bestellungsarbeiten vorzunehmen, trat jene furchtbare Trockenheitsperiode ein, die zwar die Bestellung ermöglichte, aber die Vegetation dermaßen zurückhielt, daß ein vollständiger Stillstand in der Entwicklung eintrat. Bis zum 26. Juni fielen im ganzen 7,7 Millimeter Regen, die sich auch wieder auf mehrere Tage verteilten. Erst am 27. setzte ein vierstündiges Regengewitter ein, das mit 25,1 Millimeter den so lange sehnlichst erwarteten Regen brachte. Erst der Juli brachte durchgängig Wetter, wie es für die Vegetation als günstig zu bezeichnen war. Die wärmeren Monate waren in Wetter-

lage und Niederschlägen den Futterwruken günstig. Hinsichtlich der Futterwruken sei aus den Ergebnissen auszusagen folgendes mitgeteilt: Zunächst ist es die große rothäutige Riesen, die sich, wenigstens in diesem trockenen Jahr, der in Pommern am meisten angebauten Rammwruke weit überlegen gezeigt hat. Unter den gelben Wruken steht sie an erster Stelle und auch im Pflanzversuch ist sie von Vertram's Altmärker nur um ein wenig übertrifft; in beiden Versuchsreihen gab sie gegen das Sortenmittel ein ganz erhebliches Plus. Was die Sorte aber besonders wertvoll macht, ist ihr hoher Gehalt an Trockensubstanz, der von keiner anderen Sorte erreicht wird. Weiter ist zu erwähnen, daß auch der Blattansatz trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse ein ganz vorzüglicher war und von keiner anderen Sorte übertraffen wurde. Nur die Rammwruke, die ja auch große Blattmassen produziert, kam ihr ungefähr gleich. Von Vertram's Original-Altmärker entsprach der Robertrag der Grauen rothäutigen Riesen durchaus, blieb aber in der Trockensubstanz etwas zurück. Die Blattmasse auch recht bedeutend war, so wäre der Anbau unbedingt zu empfehlen. Remys verbesserte Altmärker, die auf der akademischen Gutswirtschaft Ditzow bei Bonn, ständig höhere Erträge sowohl im Robertrag als im Ertrag der Trockensubstanz lieferten, wurde durch Vertram's Original ganz erheblich geschlagen. Im Durchschnitt beider Versuche schlug die Original-Altmärker Remys verbesserte um rund 20 Zentner pro Morgen, was ergab auch einen höheren Prozentsatz an Trockensubstanz. In beiden Versuchsreihen lag Remys verbesserte unter dem Durchschnittsmittel, allerdings nur wenig. Vertram's Original hingegen erheblich darüber, und stand dem Saatversuch an zweiter, im Pflanzversuch sogar an erster Stelle. Es mag, sagt Kleine, die im rheinischen Klima verbesserte Wruke daselbst auch höheres leisten, bei uns hat sie nur Durchschnittsleistung erbracht. Aber die pommersche Rammwruke, der Bericht nichts, da dort hinreichend aus praktischer Erfahrung bekannt ist. Die weiße Griesener bezeichnet er als die einzige Wruke, die total abgefallen sei. Im Saatversuch habe sie einen geradezu fähligen Ertrag gegeben, was seinen Grund darin haben dürfte, daß sie die schwierigen Witterungsverhältnisse am schlechtesten überwinden konnte und auch die langsame Erholung mit den anderen Sorten keine Schritt zu halten vermochte. Im Jahre 1914 habe sie in aber als eine recht gute Sorte erwiesen, die mit allen anderen Vergleichsorten sehr wohl konkurrieren konnte. Zwar blieb sie auch im Pflanzversuch zurück, aber der Ertrag war doch ganz erheblich höher. Der prozentuale Gehalt an Trockensubstanz war recht gering, der geringe von allen. — Diese Ergebnisse aus dem Dürnjahre 1915 sind nach Kleine insofern noch interessant, als sie zeigen, daß alle Sorten keineswegs gegen Trockenheit gleich empfindlich sind. Soviel ist sicher: die Sorten mit starker Blattentwicklung überwinden Trockenheitslagen schneller, denn die Assimilationsfläche wird nach Eintreten günstigen Wetters schneller größer und damit auch die Möglichkeit, schnellere Aufspeicherungen im unteren Stengel vorzunehmen. Abgesehen von der starkblättrigen Sorte auch viel eher in der Lage, den Boden zu bedecken und damit die Verdunstungsfläche zu verkleinern.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Das Schlittenfahren

in der Hauptstraße vom Schloßbogen oder von der Friedrichstraße aus nach der Westendhalle zu ist strengstens untersagt. Die Polizeibeamten sind angewiesen, Zuwiderhandelnde zur Anzeige zu bringen und ihre Schlitten zu beschlagnahmen.

Hachenburg, den 22. 1. 1917. Die Polizeiverwaltung. Der Bürgermeister.

Die Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau in Kassel hat mitgeteilt, daß im Philippstift zu Immenhausen zur Zeit noch eine Anzahl Betten frei sind, die zur dauernden Aufnahme von lungenkranken Invalidenrentenempfängern gegen Abtretung der Rente dienen können. Personen, namentlich alleinstehende, mache ich hierdurch auf die gute Einrichtung des Philippstiftes aufmerksam und stelle anheim, Ueberweisungsanträge bei mir zu stellen.

Hachenburg, den 20. 1. 1917. Der Bürgermeister.

Kräftigungsmittel

wie:

Eisentinktur, Emulsion, Biomalz, Sanatogen, Eisentropfen, Malgym, Pepsin-Wein

empfiehlt

Karl Dasbach, Hachenburg.

Karbid

offerieren zur sofortigen Lieferung

Phil. Schneider G. m. b. H. Hachenburg.

Stolzenberger Schnellhefter

in Reichs- und Postgröße empfiehlt Buchdruckerei Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Einkochbüchsen

eingetroffen.

Stück 65 Pfennige.

Josef Schwan, Hachenburg.

Uhren Gold- und Silberwaren

Ernst Schulte

Uhrmacher

Hachenburg.

Große Auswahl in Ueberzieher und Ulster.

Wilhelm Pickel Inh. Carl Pickel Hachenburg.

Zigarren und Zigaretten Tabake

zu haben bei

Heinr. Orthen, Hachenburg.

Einige Zentner Eicheln

zu kaufen gesucht.

Carl Bickel, Hachenburg.

Wiegescheine

lose und in Heften liefert schnell Druckerlei des „Erzähler vom Wetterwald“ in Hachenburg.

Nähmaschinen- und Zentrifugen-Oel

in kleinen Flaschen sowie

ausgemessen.

R. Baldus, Möbelfager Hachenburg.

Eine Brosche

(Arbungsstaler) in der Borgasse verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein fräftiger Junge

als

Lagerarbeiter

zum sofortigen Eintritte gegen hohen Lohn gesucht. Phil. Schneider G. m. b. H. Hachenburg.

Reuchbuckensaft

empfiehlt K. Dasbach, Hachenburg.

Einige kleine und große

Schnellbohrmaschinen

suchen zu kaufen

W. Jule & Co., Eitorf, Relters Nr. 1

Schlittschuhe

Rodelschlitten

C. von Saint George

Hachenburg.